

Innsbruck 28.09.2017

IGLU – Endlich mobile Begleitung für gehörlose Menschen

1. Vorbemerkungen

In Tirol leben ungefähr 700 gehörlose Menschen, das entspricht etwa einem Promille der Gesamtbevölkerung.

Viele gehörlose Menschen leben in Isolation. Zentraler Faktor gegen die Isolation ist die Kommunikation in Gebärdensprache. Kommunikation ist grundsätzlich essentiell, um eine uneingeschränkte Teilhabe am Leben im individuellen sozialen Umfeld zu haben bzw. um deren Prozesse zu verstehen und zu verarbeiten. Daraus leitet sich der dringende Bedarf an mobilen Unterstützungsangeboten in Gebärdensprache und Peer Counseling¹ ab.

Obwohl Österreich die „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ 2008 ratifiziert hat und seit 2005 das Tiroler Antidiskriminierungsgesetz und seit 2006 das Bundes-Behinderten-Gleichstellungsgesetz in Kraft sind, hat sich in Bezug auf alltägliche Hürden für die Gruppe der Gehörlosen und schwer Hörbehinderten nur wenig oder kaum etwas getan.

2. Gebärdensprache

„Die Gemeinschaft der Tiroler Gehörlosen ist in erster Linie eine Sprachgemeinschaft, die durch Kulturgut, Bräuche und Identität verbunden ist“, betont Monika Mück-Egg, Leiterin des Tiroler Landesverbandes der Gehörlosenvereine TLVG. Für gehörlose und schwer hörbehinderte Menschen sind visuelle Informationen von zentraler Bedeutung, weil sie akustische Informationen aller Art nicht erreichen.

Gebärdensprache ist für diese Personengruppe ihre Muttersprache. Mück-Egg verweist darauf, dass die schulische Bildung vieler Gehörloser meist gänzlich ohne diese Muttersprache stattgefunden hat und stattfindet. „Viele Gehörlose sind sekundäre Analphabeten, das bedeutet, sie verstehen zwar die Wörter, haben aber Schwierigkeiten, sich den Sinn von Sätzen zu erschließen“, erklärt Mück-Egg.

¹ Peer Counseling orientiert sich an den Kompetenzen und Ressourcen der ratsuchenden Personen, ist ganzheitlich, anerkennt die ratsuchenden Personen als Expert_innen in eigener Sache, will die ratsuchenden Personen stärken und ermächtigen.

Viele Gehörlose lernen es, von den Lippen eines sprechenden Gegenübers abzulesen – das ist aber schwierig und mit einer hohen Quote an Missverständnissen verbunden.

Die Gebärdensprache hat nicht nur tausende Gebärden/Silben, sondern auch eine eigene Grammatik, die sich stark von der deutschen Lautsprache unterscheidet. Es gibt keine international gebräuchliche Gebärdensprache, sondern viele verschiedene Dialekte, wie z.B. die Tiroler Gebärdensprache.

Die Österreichische Gebärdensprache ÖGS ist seit 1. September 2005 als eigene Sprache anerkannt.

3. Vorgeschichte von IGLU

Im April 2013 wandte sich die Beratungsstelle für Gehörlose an das MOHI Tirol mit der Idee, mobile Betreuungen für gehörlose Menschen durch gehörlose Betreuer_innen mit Gebärdensprachkompetenz einzurichten. Der TLVG reichte ein Konzept für die Mobile Begleitung von Gehörlosen beim Land Tirol ein. Seitens des Landes wurde dieses mit der Begründung abgelehnt, dass eine bereits bestehende Einrichtung dieses Angebot übernehmen sollte.

Im November 2014 gründeten der TLVG, die Beratungsstelle für Gehörlose und MOHI Tirol eine Projektkooperationsgruppe. Nach langen und mühsamen Verhandlungen konnte knapp zwei Jahre später die Finanzierung eines Pilotprojekts durch den TLVG und die Sozialabteilung des Landes Tirol sichergestellt werden.

4. Pilotprojekt

Am 1. September 2016 startete das auf ein Jahr befristete Pilotprojekt IGLU, wobei IGLU für „Inklusive GehörLosen-Unterstützung“ steht.

Eines der Ziele des Pilotprojekts war es ein bedarfsgerechtes Betreuungsangebot mittels ÖGS zu entwickeln und umzusetzen. Weiters ging es darum, eine Fachausbildung im Sozialbereich für Gehörlose anzuregen und einzufordern und damit Gehörlosen Arbeitsmöglichkeiten im Sozialbereich zu erschließen.

Am Ende der Projektphase sollte geklärt werden, ob das Angebot weitergeführt werden kann und soll bzw. ob das Angebot bei MOHI Tirol implementiert werden soll.

Während der Pilotprojektphase betreute MOHI Tirol neun Klient_innen. Dazu wurden eigens zwei gehörlose Betreuer_innen angestellt.

Der Unterstützungsbedarf bei den neun Klient_innen war unterschiedlich, dementsprechend wurden monatlich zwischen 25 und 55 Betreuungsstunden pro Klient_in aufgewendet. Eine Betreuung wurde im Laufe der Projektphase beendet, eine weitere stattdessen neu gestartet.

Zwei Koordinatorinnen (hörend) übernahmen innerhalb des MOHI-Teams die Koordination der neun Klient_innen und die Anleitung der beiden neuen Mitarbeiter_innen, erstellten Betreuungs- und Dienstpläne. Darüber hinaus erfolgte eine regelmäßige Vernetzung auf Institutionenebene (Geschäftsführung MOHI, TLVG, Beratungsstelle, Dolmetschzentrale und auch Kontakt zu Direktion der SOB/Schule für Sozialbetreuungsberufe).

5. IGLU in der Praxis

Folgende Aufgabenstellungen standen im Vordergrund:

Alltägliche Lebensführung:

- Unterstützung im Haushalt, Einkäufe, Hygiene
- Hilfe bei der Alltagsstrukturierung
- Anleitung und Hilfe bei der Zubereitung von Mahlzeiten
- Sensibilisierung auf eine gesunde Lebensweise
- Unterstützung in finanziellen Angelegenheiten
- Mobilitätsunterstützung im Wohnbereich und außerhalb

Freizeit/Soziale Beziehungen/Bildung:

- Erarbeitung, Planung und Durchführung von gemeinsamen und individuellen Freizeitangeboten
- Mobilitätsunterstützung zur inklusiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben
- Hilfestellung bei der Kontaktpflege sowie Aufbau von neuen sozialen Kontakten zur Vermeidung von Isolation
- Hilfe beim Zugang zu und der Verarbeitung von Informationen

Gesundheitsförderung:

- Unterstützung bei der Terminvereinbarung
- Begleitung bei medizinischer Versorgung
- Organisation der pflegerischen Grundversorgung – Vernetzungsarbeit mit dem Sozialsprengel oder anderen Einrichtungen
- Sensibilisierung für eine gesunde Lebensweise

„Viele, vor allem ältere Gehörlose haben wenig Kontakt mit anderen Gehörlosen. Oft jahrelange Isolation hat dazu geführt, dass sich diese Menschen oft nicht mehr aus ihren Wohnungen herausrauen“, erzählt Daniela Karpitschka, eine der beiden gehörlosen Betreuer_innen.

Durch den regelmäßigen Kontakt mit den Betreuer_innen haben die vielfach sehr einsam lebenden Gehörlosen ihre Kommunikationsfähigkeiten aufgefrischt.

Ein wesentlicher, von den Klient_innen freudig aufgenommener Teil der Betreuung war es daher, einfach in der Muttersprache kommunizieren zu können. „Für Gehörlo-

se tun sich viele Fragen auf, weil sie sich mit der Schriftsprache und dem Erfassen von Texten oft schwer tun“, sagt Karpitschka und nennt den Umgang mit Handys und Fahrkartenautomaten als Beispiele für Hürden im Alltag.

Durch die regelmäßigen Kontakte hat sich bei den betreuten Gehörlosen die Lebensqualität verbessert. „Ihre Lebensfreude steigt, sie haben wieder Spaß, trauen sich wieder mehr zu, werden neugierig“, weiß Karpitschka.

Gehörlose sind oft gegenüber Hörenden sehr skeptisch, sie haben Angst, dass sie nicht alles verstehen, fürchten, dass schlecht über sie gesprochen wird. Gegenüber Personen, welche die Gebärdensprache beherrschen, fassen sie schneller Vertrauen und wenden sich nach einiger Zeit auch mit ihren Sorgen, Ängsten an die Betreuer_innen.

Ein wichtiger Teil von IGLU ist es, den betreuten Gehörlosen Selbstbewusstsein und ein selbstbestimmtes Leben näher zu bringen. Gehörlose sind es oft von klein auf gewohnt, dass Hörende über sie bestimmen. Weil sie über Alltagsfragen, aber auch über zentrale Aspekte ihrer Lebensführung schlecht informiert werden, können die Betroffenen oft nicht sagen, was sie selbst wollen. Häufig werden sie als sekundäre Analphabet_innen eingestuft oder Hörende vermuten irrig eine geistige Beeinträchtigung. „Ein Ziel unserer Arbeit ist es daher zu helfen, dass die gehörlosen Klient_innen selbst Entscheidungen treffen und sagen, was sie wollen – und was nicht“, meint Karpitschka.

6. IGLU wird fortgesetzt

Das Pilotprojekt IGLU wurde im Sommer 2017 extern evaluiert und positiv beurteilt. Deshalb haben sich alle beteiligten Organisationen dazu entschlossen IGLU weiter anzubieten und in den Regelbetrieb von MOHI Tirol überzuführen.

Besonders erfreulich ist, dass die beiden Mitarbeiter_innen, die im vergangenen Jahr in der Alltagsbetreuung von gehörlosen Menschen tätig waren, mit Beginn des Schuljahres 2017/18 eine Ausbildung zum/zur Sozialbetreuer_in an der SOB/Schule für Sozialbetreuungsberufe in Innsbruck begonnen haben. Das ist nicht zuletzt für die Mitarbeiter_innen der Dolmetschzentrale eine große Aufgabe, weil dadurch beträchtliche Kapazitäten gebunden werden.

Seit August ist ein dritter gehörloser Mitarbeiter bei MOHI Tirol angestellt. Nachdem seine beiden Kolleg_innen gleichzeitig in Bildungsteilzeit gehen, wird vorerst die Zahl der neun betreuten Klient_innen nicht erhöht.

„Das Feedback durch die Klient_innen ist sehr positiv, sie fühlen sich in ihrem Alltag entlastet und sind in ihrer Selbstbestimmung gefördert“, bilanziert Mag.^a Gertraud Eiter, eine der beiden MOHI-Koordinatorinnen mit Schwerpunkt IGLU.

Für die Organisation MOHI Tirol und insbesondere für die beiden Koordinatorinnen ist IGLU eine große Herausforderung und ein Feld permanenten Lernens. „Nicht zu-

letzt dank der Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle und der Dolmetschzentrale bekommen hörende IGLU-Mitarbeiter_innen die notwendigen spezifischen Inputs. IGLU wird dadurch zu einem Modell praktisch gelebter Inklusion auf mehreren Ebenen“, erklärt Eiter.

Mit seiner mehr als 30-jährigen Erfahrung bringt MOHI Tirol seine Expertise bezüglich Organisation und Abwicklung von mobiler Alltagsbegleitung in das neue Arbeitsfeld ein. Für die beiden Koordinatorinnen bedeutet dies, mit den Klient_innen und Mitarbeiter_innen den inhaltlichen Fokus zu erarbeiten, Betreuungsprozesse zu reflektieren und zu begleiten, Dienstpläne und Betreuungspläne zu erarbeiten, die Abrechnung mit Stadt und Land durchzuführen etc.

MOHI-Geschäftsführer Mag. Ludwig Plangger freut sich, dass IGLU seit dem 1. September 2017 in den Regelbetrieb von MOHI Tirol übergegangen ist. „Wir sind mit IGLU ein ökonomisches und organisatorisches Risiko eingegangen, das sich gelohnt hat. Das bestehende breite Angebot sozialinklusive Alltagsbegleitung hat mit IGLU eine wichtige Erweiterung erfahren.“ Dieses Angebot für gehörlose Menschen gibt es nun erstmals in Westösterreich. Es kommt einer Personengruppe zugute, die bisher oft vernachlässigt worden ist.